

Anmerkung Orlando Pascheit: Wieder einmal ein gutes Beispiel dafür, wie dreist Wähler, Regierungen, Märkte und Medien für dumm verkauft werden. Oder sollte Mario Draghi tatsächlich erst jetzt durch den Kopf gegangen sein, dass wir einen Wachstumspakt brauchen? Dann allerdings wären wir mit einer EZB gesegnet, die an Unwissenheit und Inkompetenz kaum zu überbieten ist. Sollte den Zentralbankern und der volkswirtschaftlichen Abteilung der Notenbank entgangen sein, dass nicht nur einige heterodoxer Volkswirte, sondern die versammelten Marktanalysten seit etlicher Zeit wachstumsfördernde Maßnahmen in den Krisenstaaten diskutieren und die jetzige Form der Sparpolitik als ausgesprochen kontraproduktiv bewerten. Die Struktur- und Regionalfondsmittel der EU umzuwidmen, ist nun wirklich seit längerem in der Diskussion. Wenn dann unser alter Freund Jörg Asmussen, heute EZB-Direktoriumsmitglied, unter Wachstumspakt Arbeitsmarktreformen wie die Agenda 2010 in Deutschland versteht, wird einem ziemlich klar, was für einen alten Hut Mario Draghi in seinem Kopf trägt. Unsere Kanzlerin bringt dann diese 'neue Idee' auf die seit Jahrzehnten bewährte Formel: "Wachstum durch Strukturreformen". Strukturreform klingt für den Normalbürger positiv, im schlechtesten Fall harmlos, aber dahinter verbirgt sich neoliberales Gedankengut in Reinform. Lassen wir das im Mai ausscheidende Mitglied des Direktoriums der EZB, José Manuel González-Páramo, sprechen:

"Die Maßnahmen, die Ökonomen vorschlagen, weil sie eine Änderung des Wachstumsverlaufs in Europa ermöglichen würden, werden unter dem Begriff 'Strukturreformen' zusammengefasst. ... Erstens müssen wir erkennen, dass ein reibungsloses Funktionieren der Arbeitsmärkte für Wirtschaftswachstum unverzichtbar ist. ... So lässt sich belegen, dass zu großzügige Sozialversicherungssysteme die Menschen von der Arbeitsplatzsuche abhalten, dass die Existenz von Vorruhestandsregelungen ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt begünstigt und dass sehr hohe Grenzsteuersätze wiederum die Anreize zur Beteiligung am Erwerbsleben verringern und zu einer geringeren Zahl geleisteter Arbeitsstunden führen. Deshalb müssen die zur Erhöhung des Arbeitseinsatzes in Europa erforderlichen Maßnahmen eine Reform der Steuer- sowie Sozialsysteme einschließen. ... In diesem Zusammenhang zeigt sich, wie vordringlich es ist, Lohnflexibilität zu begünstigen und Arbeitsmarkttrigiditäten zu minimieren. Tarifverhandlungen müssten zu einer den wirtschaftlichen Bedingungen entsprechenden Lohnentwicklung und außerdem zu einer Differenzierung der Löhne führen, die in angemessener Weise regionale und sektorale Produktivitätsunterschiede widerspiegelt. ... Das zweite Element, das meines Erachtens notwendig ist, um mittel- bis langfristig ein höheres Wachstum zu erreichen, ist eine Stärkung des Wettbewerbs. Insbesondere müsste an den Dienstleistungsmärkten mehr Wettbewerb erreicht werden, da diese rund 70 % der Gesamtbeschäftigung und der Wertschöpfung der Volkswirtschaft ausmachen. In diesem Zusammenhang war die Verabschiedung der Dienstleistungsrichtlinie durch das Europäische Parlament im Februar 2006 ein Schritt in die richtige Richtung, auch wenn die endgültige Fassung nicht so weitreichend ist wie ursprünglich geplant."

<http://www.ecb.int/press/key/date/2007/html/sp070205.de.html>

Wer seine Kenntnisse über die Dienstleistungsrichtlinie auffrischen möchte, gebe den Begriff als Stichwort auf den NachDenkSeiten ein. Ohne noch auf Punkt Drei (Schaffung eines wirtschaftlichen Umfeldes, das die unternehmerische Initiative begünstigt) und Vier (Humankapital besser den Markterfordernissen anpassen) einzugehen, dürfte klar sein, was sich hinter dem Wort Strukturreform verbirgt. Der

Vortrag ist schon älter, die USA dürften wohl heute nicht mehr so bedingungslos als leuchtendes Vorbild durchgehen, hat aber im Kern für jeden aktuellen Vugärneoliberalen, und diese bilden die Mehrheit, Ewigkeitswert. Wer, wenn nicht ein Ex-IWF-Chefvolkswirt, definiert dann, was "Strukturreformen und andere langfristig wachstumsfördernde Maßnahmen" nicht sind: staatliche Ausgabenprogramme. Natürlich ist die Krise alles andere als einfach zu bewältigen. Politik und in engeren Sinne Wirtschaftspolitik ist hier als Kunstform gefordert, aber leider ist Europa zwar mit erstklassigen Problemen, aber mit zweitklassigem Führungspersonal gesegnet. Ich sage es wirklich ungern, aber vor allem Deutschland als stärkste europäische Wirtschaftsnation hat von Anfang an falsche Akzente gesetzt, musste sich immer wieder korrigieren, hinkt bis heute der Realität hinterher. Natürlich ist es ein Kunststück, einerseits die Staatsfinanzen zu straffen, ohne ein Zuviel an Austerität zu riskieren, aber dies wurde durch die Troika von EU, EZB und IWF nicht einmal im Ansatz versucht. Und natürlich hört sich die Forderung nach zusätzlichen staatlichen Ausgabenprogramme für den europäischen Wahlbürger angesichts wachsender Staatsverschuldung zunächst paradox an, aber substanzielle Wachstumsförderung ohne Investition, ohne Kapitaleinsatz? Da wir ganz schön geheuchelt. Der rigorose Sparkurs muss sofort gestoppt werden und von den europäischen Kernländern sollten über eine expansive Fiskalpolitik Wachstumsimpulse für die ganz Eurozone ausgehen, wie sie z.B. der bekennende Neoliberale, James Bradford DeLong, aus den USA (!) einfordert und der gerade in der heutigen Situation davon ausgeht, dass die Impulse, die von einer Lockerung der Fiskalpolitik "langfristig" ausgehen, "höchstwahrscheinlich nicht nur die zusätzlichen Schulden zahlen, die man für diese Ausgabenerhöhung braucht, sondern bei ausgeglichenem Haushalt noch zusätzliche künftige Steuersenkungen ermöglichen."

<http://www.nachdenkseiten.de/?p=12845>

Und langfristig muss über eine gescheite Industriepolitik die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Peripherie verbessert werden. Industriepolitik, weil es in etlichen Volkswirtschaften nicht nur um die Frage der preislichen Wettbewerbsfähigkeit geht, sondern schlicht um das Vorhandensein einer industriellen Basis. - Klar, eine solche Politik wird angesichts der verfahrenen Situation nicht einfach umzusetzen sein. Der Teufel steckt bekanntlich in Detail. Wo kann gespart werden, wo nicht? In welche Bereiche soll investiert werden, wo ist der größte multiplikatorische Effekt. Da wird Manches in Trial-and-Error-Verfahren versucht werden müssen. Natürlich ist auch das Handwerkliche des Wirtschaftsexperten gefragt, aber vor allem des Wirtschaftswissenschaftlers, der sich all der Imperfektionen einer Wissenschaft von der Gesellschaft im Klaren ist, der sich jenseits bekannter Modelle realen Problemen stellt, der seine Wissenschaft als Kunst begreift. Vor allem ist der Politiker gefragt, der den Experten, der Bürokratie, den Märkten das Gemeinwohl als Ziel vorgibt bzw. aufzwingt, der sich Gedanken darüber macht, welches Wirtschaften dem Gemeinwohl förderlich ist